Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 3795
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 192. Herford, Donnerstag, den 18. August 1921 39. Jahrgang.

Aktive Politik.

Julius Elbau betrachtet in der V. Z. unter dieser Ueberschrift die politische Lage. Er entwickelt dabei eine Reihe sehr bemerkenswerter Gesichtspunkte. Wir geben darum seine Ausführungen hier gern wieder.

Der französische Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Obersten Rates der alliierten Regierungen dem deutschen Vertreter in Paris den Wortlaut der Beschlüsse mitgeteilt, die bis zum 15. September die Aufhebung der sogenannten wirtschaftlichen Sanktionen herbeiführen sollen.

Aus diesem Wortlaut ergibt sich, daß die Befürchtung, es handele sich um eine Scheinkonzession, deren Wert durch die Schaffung einer neuen Ueberwachungsstelle illusorisch gemacht werde, unzutreffend war. Der Aufgabenkreis der geplanten interalliierten Stelle zur Nachprüfung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen ist so eng begrenzt, daß keine ernsthafte Gefahr für die deutsche Produktion aus ihrem Wirken entstehen kann. Die hemmungslose Einfuhr von Luxuswaren, die in den letzten Wochen überhand genommen hatte, wird aufhören und die deutsche Wirtschaft wird durch den erleichterten Blutumlauf an Lebenskraft und Leistungsfähigkeit wesentlich gewinnen.

Man hat sich im innern Deutschland wohl kaum eine richtige Vorstellung von der ganzen Größe der Gefahr gemacht, in der die rheinische Wirtschaft schwebte. Es war geradezu eine Frage auf Leben und Tod für das besetzte Gebiet, ob die Abschüttelung des Joches gelinge, das die Rheinland-Kommission zur Ausführung der Londoner Beschlüsse aufgerichtet hatte. Wer im Frühjahr in Koblenz oder Köln gewesen ist, dem wird die geradezu verzweifelte Stimmung unvergeßlich sein, die in allen Kreisen herrschte. Damals drohte nicht nur die Einrichtung der Zollgrenze und der übrigen Bestimmungen, die aus dem besetzten Gebiet eine wirtschaftliche Kolonie der Westmächte machen sollten, sondern darüber hinaus noch die Besetzung des ganzen Ruhr-Wupper-Gebiets und damit der Anfang vom Ende des Deutschen Reiches. Die Hoffnungen, die man früher auf England gesetzt hatte, waren erloschen, seit Dr. Simons in London den Bruch vollzogen hatte, den die öffentliche Meinung — falsch unterrichtet und einem an sich begreiflichen Impuls folgend — als rettende Tat gepriesen hatte. Führende rheinische Politiker erklärten damals, die englischen Stellen im Rheinland, die vorher versichert hatten, daß Großbritannien die Festsetzung Frankreichs im Rheinland niemals zulassen werde, hätten ihre Haltung geändert und gäben deutlich zu verstehen, daß der Gang des Verhängnisses nicht mehr aufzuhalten sei. Eine maßgebende Persönlichkeit bemerkte bitter, der feierliche Empfang, den man Dr. Simons auf dem Potsdamer Bahnhof bereitet habe, sei allein schon der genügende Beweis dafür gewesen, daß in London ein verhängnisvoller Fehler gemacht worden sei; denn ein deutscher Staatsmann, der von einer Verhandlung mit den übermächtigen Gegnern zurückkehre, müsse darauf gefaßt sein, gesteinigt zu werden, wenn er das tue, was zur Rettung von Volk und Vaterland nötig sei. Wenn man damals im Rheinland in einzelnen Kreisen sich der Hoffnung hingab, der Entente werde es nicht gelingen, die Zollüberwachung und ihr Aus- und Einfuhrsystem auszubauen und durchzuführen, so ist diese Illusion gründlich enttäuscht worden. Nur zu gut ist es den Gegnern gelungen, die Sanktionen zu einem Würgesystem nach Art der spanischen Garotte auszugestalten. Der finanzielle Erfolg war gering, aber das war Nebensache. Der Ertrag, der durch die Sanktionen erzielt werden sollte, die Strangulierung der rheinischen Wirtschaft, wäre in nicht zu langer Zeit zur Tatsache geworden.

Es gab damals im Rheinland nur wenige Optimisten, die überhaupt an die Möglichkeit glaubten, das Unheil zu wenden. Wer die Last der Sorgen, die uns heute drückt, als unerträglich empfindet, täte gut daran, sich zu erinnern, daß es Wochen und Monate gab, in denen kein Hoffnungsstern mehr zu leuchten schien. Nur eine solche Betrachtungsweise gibt den Maßstab für eine gerechte Beurteilung der Politik, die von der Reichsregierung seit dem Rücktritt des Kabinetts Fehrenbach betrieben worden ist. Es bedarf gar keiner Schönfärberei, sondern nur des Strebens nach objektiver Erkenntnis, um festzustellen, daß trotz allem, was bei uns vorgeht, was uns droht und drückt, ein unbestreitbarer Fortschritt erzielt worden ist, eine leise Wendung zum Bessern, die wenigstens die Hoffnung läßt, daß schließlich doch wieder die Vernunft und das gegenseitige Interesse im Verkehr der Völker sich durchsetzen werde.

Es ist niemals behauptet worden, daß diese Besserung, von der wir hoffen wollen, daß sie von Dauer sein möge, durch irgendwelche Wundertaten des Dr. Wirth hervorgerufen sei. Eine „aktive" Politik in dem Sinn dramatischer Effekte hat er nicht einmal versucht. Aber vielleicht beruht gerade darin der Grund seines Erfolges. Er hat sich darauf beschränkt, die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden und die Rezepte der deutschnationalen Presse nicht zu beachten. Das mag an sich wenig sein, aber es war genug, um die Gefahr der Zerreißung der deutschen Einheit, die niemals drohender war als im Mai, zu bannen und dem Rheinland jetzt die Hoffnung zurückzugeben, wieder im ungestörten Zusammenhang mit dem übrigen Reich seiner Arbeit nachgehen zu können. Gerade die deutschnationale Presse hat geschildert, welche Gefahren für das Deutschtum des Rheinlands aus der wirtschaftlichen Trennung notwendig erwachsen müßten angesichts der Absicht der französischen Imperialisten nach dem Wort zu handeln: „J'y suis, j'y reste". Wenn die Zollmauer fällt, wird also nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine nationale Gefahr gebannt. Und wenn es Korfanty nicht gelungen ist, „vollendete Tatsachen" zu schaffen, so muß daran erinnert werden, daß die Ablehnung des Ultimatums, die von den Deutschnationalen gefordert wurde, gleichbedeutend gewesen wäre mit der Preisgabe dieses lebenswichtigen deutschen Landes. Die Hoffnung, daß der gerechte deutsche Anspruch auf Oberschlesien doch noch zum Siege führen werde, wäre längst begraben, wenn die Mehrheit des Deutschen Reichstags nicht den Mut aufgebracht hätte, mit der Politik der Demonstration und des Protestes zu brechen.

Ueber die Gesinnungen unserer Gegner braucht man sich deshalb noch lange keinen Illusionen hinzugeben. Die Politik der „Erfüllung", die die „Vossische Zeitung" seit Jahren als das einzige Mittel bezeichnet hat, den Zwang zum Unerfüllbaren zu vermeiden, rechnet nicht mit irgendwelchen Gefühlen und Sympathien. Sie setzt vielmehr bei allen Gegnern voraus, daß sie sich lediglich von egoistischen Interessen leiten lassen. Eine aktive Politik kann nicht darin bestehen, mit Machtmitteln aufzutrumpfen, die wir nicht haben oder den Versuch zu machen, Ueberredungskünste und Täuschungsmanöver anzuwenden, deren Erfolglosigkeit von vornherein klar ist. Nur diejenigen deutschen Interessen und Forderungen haben Aussicht auf Erfüllung, die so vertreten werden, daß sie den Gegnern aus irgendeinem Grunde nützlich erscheinen. Dabei muß auch die Tatsache berücksichtigt werden, die bereits kürzlich angedeutet wurde, daß nur Bankerotteure der Politik den Vorwurf der Treulosigkeit leicht nehmen. Hätte die Regierung Wirth die Ratschläge mancher Kreise befolgt, sich im Vertrauen auf englische Unterstützung von der Politik der Vertragserfüllung abzuwenden, sie hätte dieselbe bittere Enttäuschung erlebt wie ihre Vorgänger, denn die Rolle, die Lloyd George nach der Auffassung weiter Kreise auf die Pariser Konferenz als Befürworter deutscher Forderungen gespielt hat, hatte unter allen Umständen zur Voraussetzung, daß Deutschland keinerlei Anlaß bot, an seinem guten Willen zu zweifeln, die übernommenen Verpflichtungen zu halten.

Das Neueste vom Tage

Das Reichskabinett hat sich in seiner gestrigen Sitzung auch mit der Durchführung der Steuerpläne beschäftigt.

Die Geschäftsträger der alliierten Mächte in Berlin haben im Auswärtigen Amt vorgesprochen und das Ersuchen gestellt, in Oberschlesien alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu treffen.

Sämtliche Betriebe des Baugewerbes in Süddeutschland wurden von den Arbeitgebern gesperrt, da die Arbeitnehmer in einen unberechtigten Streik eingetreten sind.

In den letzten 2 Monaten sind in Paris vier Pestfälle vorgekommen, die alle gutartig verlaufen sind.

Der Botschafterrat in Paris hat nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die jugoslavische Regierung das Gebiet von Fünfkirchen, welches gemäß des Trianonvertrages Ungarn zugesprochen ist, unverzüglich zu räumen habe.

In der Liller Textilindustrie ist der Generalstreik ausgebrochen, von 62 000 Arbeitern sind 54 000 der Streikparole gefolgt.

Der als Stellvertreter des Staatsoberhauptes fungierende Prinz Alexander wird Nachfolger des verstorbenen Königs Peter von Serbien, die feierliche Eidesleistung findet am 26. August in der Nationalversammlung statt.

Die Türken haben infolge des griechischen Druckes die Halbinsel Ismid geräumt.

Präsident Harding hat dem Senat vorgeschlagen, einen Betrag von 200 000 Dollar für die Kosten der Abrüstungskonferenz zuzugestehen.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt gegenwärtig 5 735 000.

Die Kanadische Pazificgesellschaft hat den deutschen Ozeandampfer „Tirpitz" gekauft.

Die weiteren Ausführungen Lloyd Georges.

wtb. **London**, 17. August. In seiner Rede im Unterhaus erklärte Lloyd George u. a. noch, daß neben der oberschlesischen Frage auch die Frage der wirtschaftlichen Sanktionen, die Deutschland auferlegt seien, schwierig gewesen sei. Es bestehe kein Zweifel, daß die wirtschaftlichen Sanktionen nur gerechtfertigt seien, wenn Deutschland bessere Abmachungen abgelehnt hätte. Deutschland habe aber bessere Abmachungen angenommen und tue sein bestes, um sie durchzuführen. Die Alliierten seien der Ansicht, daß eine Verlängerung der Zollgrenze unverzeihlich sein würde. Die Franzosen seien der Ansicht, daß die militärischen Sanktionen noch einige Zeit erhalten bleiben. Diese Frage werde einem militärischen Ausschuß übergeben werden. Es bestehe die Absicht, die Frage bei der nächsten Zusammenkunft des Obersten Rates zu behandeln. Augenblicklich hätten die Ausgaben für die Besatzung und die Kontrollkommissionen in Deutschland fast das gesamte Geld verschlungen, das für Reparationszwecke verfügbar sein konnte. Je eher Europa zu normalen Verhältnissen zurückkehre, um so besser sei es. Deutschland sei jetzt verschuldet und liege darnieder. Wenn Deutschland sich wieder erhole, würden die militärische Besetzung und die Kontrollkommissionen immer lästiger werden. Die Alliierten hätten beschlossen, einige Kontrollkommissionen soweit als möglich zu verringern und bezüglich der Kosten für die Besatzung eine Regelung zu treffen, die alle Teilnehmer befriedigen werde. Die Sicherung Frankreichs hänge von drei Dingen ab: 1. Von der Entwaffnung Deutschlands. Zweifellos sei es vollkommen unmöglich, eine wirkliche Atmosphäre des Friedens zu errichten, bevor sich Frankreich nicht vor der Gefahr jener großen Heere sicher fühlen kann, die ihm so schweres Leid angetan haben. Wenn jedoch diese Rüstungen verschwunden seien, sei es unmöglich, Rüstungen heimlich herzustellen. Der zweite Umstand, von dem die Sicherheit Frankreichs und Europas abhänge, sei der, daß Deutschland sich des Ruins bewußt werde, den der Krieg Deutschland selbst zufügte. Drittens hänge die Sicherheit Frankreichs davon ab, daß jedem Angreifer zum Bewußtsein gebracht werden müsse, daß er sich die ganze Welt zum Feinde mache, den Anfangserfolg und schließlich den Ruin nur vergrößere, indem er die Folge der Niederlage und die Strafen, die dem Angreifer auferlegt würden, nur vergrößere.

Lloyd George hob bei seinen Ausführungen über die russische Hungersnot nachdrücklich hervor, die Hilfe könne nur Erfolg haben, wenn in den nicht heimgesuchten Gebieten die russischen Bauern veranlaßt werden könnten, ihre Getreidevorräte gegen Lieferungen aus dem Auslande abzugeben. Diese Lieferungen vom Auslande könnten nur erfolgen, wenn die Sowjetregierung ihre Verpflichtungen bezüglich der bereits an Rußland gemachten Lieferungen anerkenne. Die Sowjetregierung gebe zu, daß man die russischen Bauern zur Abgabe ihres Getreides bewegen müsse, um dies Getreide den Hungernden zuzuschicken.

Asquith bezeichnete die Rede Lloyd Georges als befriedigend. Er begrüße die bevorstehende Aufhebung der Deutschland auferlegten wirtschaftlichen Sanktionen und erklärte, er hoffe, daß die militärischen Sanktionen ebenfalls baldigst aufgehoben werden.

Thomas erklärte, die Ansicht der Arbeiterpartei sei, daß Lloyd George bei der Aeußerung über die oberschlesische Frage eine überwältigende Mehrheit des englischen Volkes hinter sich habe, welches der Meinung sei, daß die französische Ansicht von der Zerschmetterung und Niederwerfung Deutschlands den Interessen Englands und dem künftigen Weltfrieden widerstreite.

Darnes sagte, die Sicherheit Frankreichs beruhe nicht in der Zersplitterung Deutschlands, sondern in der Schlichtung von Feindschaften in der ganzen Welt.

Tom Shaw erklärte, er fürchte, die dem französischen Vorgehen zu Grunde liegende Politik sei nicht die Furcht vor Deutschland, sondern in dem Bestreben zu suchen, die Bergwerke und Industrien an sich zu reißen, um hauptsächlich die Mineralienschätze Europas zu kontrollieren.

Der Reichskanzler über Oberschlesien.

wtb. **Berlin**, 17. August. Der Reichskanzler machte einem Vertreter der „Vossischen Zeitung" zur oberschlesischen Frage u. a. folgende Mitteilungen: „Aus dem vom französischen Ministerpräsident unserm Geschäftsträger in Paris überreichten Schreiben haben wir lediglich erfahren, daß der Oberste Rat die Grenzfestsetzung in Oberschlesien vertagt hat. Ueber die Befragung des Völkerbundes hat man uns Mitteilung nicht gemacht. Wir hatten das Gefühl, daß der unanfechtbare Rechtsstandpunkt, auf den sich unser Anspruch auf Oberschlesien gründet und die offene Politik, die die Reichsregierung vertritt, nicht ohne Eindruck in der Welt bleiben könnten. Es handelt sich bei der Entscheidung des Obersten Rates nicht darum, in der Verfolgung imaginärer Sonderinteressen im Osten Deutschlands einen Militärstaat entstehen zu lassen, der in erster Linie der Bedrohung Deutschlands dienen soll. Eine derartige

---

Nun war sie erst achtzehn und hatte noch ein so langes Leben vor sich. Und dies ganze lange Leben hindurch würde sie die Erinnerung wie ein Schandmal mit sich herumtragen müssen.

Sie stöhnte leise bei dem Gedanken.

Dieser Brief hatte das ganze Herrenhaus von Merkennen in ungeheure Aufregung versetzt. Am härtesten

Nächster Inhalt war der, daß der jetzige Besitzer von Merstellen seine Ankunft für Anfang Februar in Aussicht

Was denken Sie über das Glück der Liebe?

Amerikanische Humoreske von Max Hirschfeld.
(Nachdruck verboten.)

sich zu nehmen. Ihre Schwäche bestand nur darin, sern ein bißchen zu schwatzen.

„Mrs. Schmalz!"

Die Dame fuhr zusammen. War das wirklich seine

Maxime wäre gefährlich und für den europäischen Frieden verhängnisvoll. Leider wurde die Entscheidung erneut vertagt und die oberschlesische Frage bleibt vorläufig eine schwere Bedrohung des Weltfriedens. In dem Schreiben, in dem der Oberste Rat die Vertagung der Entscheidung mitteilt, wird versichert, daß der Aufschub möglichst kurz sein soll. Ich erblicke darin ein stilles Eingeständnis, daß man sich an Oberschlesien auf das schwerste versündigt hat, wenn man es noch lange in dieser schwebenden Pein läßt, und wenn man dem unglücklichen Lande noch nicht sein Recht gibt. Wir haben von allem Anfang an darauf aufmerksam gemacht, daß die oberschlesische Frage eine europäische Frage ist, denn es könnte sich an Oberschlesien ein neuer Brand entzünden, wenn die Gewalt über die Selbstbestimmung der Völker triumphieren würde. Jetzt hat man von Europa an die Welt, an die Gesamtheit der Nationen appelliert. Der Weltfrieden und das Weltgewissen könnten eine ungerechte Lösung der oberschlesischen Frage nicht ertragen. Der Streitgegenstand Oberschlesien stellt sich nicht als irgend eine Grenzfrage dar, sondern das Schicksal dieses Landes ist mit dem Weltfrieden und von jetzt ab auch mit dem Ansehen des Völkerbundes aufs innigste verknüpft. Nach den Prinzipien des Völkerbundes muß Oberschlesien deutsch bleiben, denn die Bevölkerung will es, wie das Abstimmungsergebnis bewiesen hat. Nur wenn das Selbstbestimmungsrecht sinngemäß und in vernünftiger Auslegung geachtet wird, läßt sich eine friedliche Lösung der nationalen Gegensätze an den sehr schwierigen deutschen Ostgrenzen erhoffen. Andernfalls würden neue Verwirrungen unabwendbar sein. Die Entscheidung über Oberschlesien kann nicht anders ausfallen als im deutschen Sinne.

Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern.

Gestern nachmittag fand eine Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler statt, an der sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten teilnahmen. In dieser Besprechung wurde die allgemeine innen- und außenpolitische Lage erörtert. Dem „Vorwärts" zufolge sei man darüber einig, daß für die augenblickliche Teuerung ein Ausgleich durch einen sofortigen Teuerungszuschuß für die Beamten und Arbeiter geschaffen werden muß.

König Peter von Serbien †.

Der Tod des schon lange kranken Königs Peter von Serbien schließt ein Abenteurerleben merkwürdigster Art ab. König Peter Karageorgewitsch wurde auf den Belgrader Thron berufen, nachdem frondierende Offiziere den unglücklichen König Alexander aus dem Hause Obrenowitsch samt seiner Gattin Draga Maschin ermordet hatten. Inwieweit König Peters Hände mit diesem Morde befleckt waren, ist nie ganz festgestellt worden. Jedenfalls hat sich England jahrelang geweigert, den schwarzen Peter anzuerkennen. Was freilich die britische Politik im Jahre 1914 nicht gehindert hat, an der Seite dieses „Verbündeten" gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen.

Herford und Minden-Ravensberg

Augenblicke genügen. Alles Schönste ist momentan. Das Allerherrlichste würde ich ablehnen, wenn die Bedingung wäre, daß es ewig dauern sollte.
Frieda v. Bülow.

18. August.

Das vielgelästerte Herforder Wohnungsamt.

Wer die Wohnungsnot nur aus den mehr oder minder guten Glossen kennt, die in den letzten Jahren eine ständige Rubrik der zahllosen Witzblätter und Bildzeitschriften geworden sind, der kann sich selbstverständlich keine Vorstellung von der riesigen Arbeitsfülle machen, die auf einem Wohnungsamte wie dem der Stadt Herford Tag für Tag zu bewältigen ist. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen seines Leiters, Stadtsyndikus Ochs, der uns auf alle Fragen bereitwilligst erschöpfenden Aufschluß gab, können wir heute darüber manches berichten, was nicht ohne Interesse für unsere Leser sein dürfte.

Schon aus der Tatsache allein, daß in den Monaten April, Mai und Juni, dem letzten Berichtsvierteljahr, aus welchem die genauen Daten vorliegen, 978 Wohnungen beim Wohnungsamt nachgefragt und 138 vermittelt worden sind, kann man die Summe von Anstrengung seitens der Beamten ermessen. Denn es ist hier nicht mit der einfachen Eintragung der Namen der Wohnungssuchenden in entsprechende Listen getan, sondern da müssen Besichtigungen vorgenommen, Konferenzen abgehalten, Streitigkeiten geschlichtet und Verhandlungen der mannigfachsten Art gepflogen werden, bis eine Wohnung vermittelt ist und der Glückliche mit einem erleichterten „endlich daheim" aufatmen kann. — Oder auch nicht, denn das Angebot steht, wie die oben angeführten Zahlen beweisen, in gar keinem Verhältnis zu der Nachfrage. Leider zeigen sich dann die vergeblich Hoffenden häufig wenig liebenswürdig, und es fallen Ausdrücke in den Räumen des Amtes, die man in „Knigges Umgang mit Menschen" erfolglos sucht. Viel Geduld und große Aufopferung gehört dazu, trotz solcher Widerwärtigkeiten immer und immer wieder an der Besserung der Verhältnisse pflichtgetreu weiterzuarbeiten.

Das Wohnungselend ist außerordentlich groß. 20 bis 25 Familien von 8 bis 10 Köpfen hausen je in 2 bis 3 Dachkammern primitivster Aufmachung und Ausstattung, wobei noch erschwerend ins Gewicht fällt, daß ein Teil dieser — Erwachsene und Kinder — Tuberkelträger sind, die Gefahr also ständig wächst, daß die Tuberkulose, diese furchtbare, schleichende Zerstörerin unserer Volkskraft, immer erschreckender um sich greift. Dazu kommen die schlechten sanitären Verhältnisse in manchen Straßen, vollständig verwanzte Häuser, in welchen jede Desinfektionsmaßnahme eine Utopie bedeutet, da einige Tage nach erfolgter Reinigung aus dem alten Gemäuer und den Fußböden das ekelhafte Ungeziefer in Massen wieder hervorkriecht. So gerne man hier rasche und restlose Abhilfe schaffen möchte, die schlechte Finanzlage gestattet nur allmähliche Besserung.

Und doch ist Herford eine derjenigen Städte, die auf dem Gebiete des Wohnungsbaus mit an der Spitze marschieren. Wenn man bedenkt, daß z. B. Dortmund im nächsten Jahre tausend Wohnungen fertigstellt, so ist Herfords Leistung in derselben Zeit mit 235 Wohnungen in der Siedelung an der Bismarckstraße mehr als beachtungswert. Der Bau dieser Heimstätten verlangt eine Summe von zehn Millionen Mark, die auf eine Art aufgebracht wird, welche als eine besondere Wohnungsluxussteuer bezeichnet werden kann. Es werden nämlich 2,25 bis 4,5 Prozent Zuschläge zur Grundwertsteuer (im Jahre zirka 400 000 *M*) zur Verzinsung und Amortisation dieser Anleihe benutzt. Da nun die Mehrausgaben an öffentlichen Abgaben, Grund- und Gebäudesteuer, Kanalgebühren usw. je nach Größe der Wohnungen von den einzelnen Mietern mitgetragen werden, so steuert jeder Herforder Bürger sein größeres oder kleineres Scherflein zur Siedelung und damit zur Verbesserung der Wohnungsnot bei. Diese originelle Lösung der finanziellen Seite des Problems ist heute von einer ganzen Reihe von Städten aufgenommen und beschäftigt zur Zeit auch die maßgebenden Stellen in der Reichsregierung.

Mancher wird nun wohl kopfschüttelnd fragen: „Ja, warum denn diese Umständlichkeiten, warum erhalten denn die großen Villen keine Zwangsmieter, da könnten doch eine Menge Leute untergebracht werden?" Allerdings, aber diese Leute hätten damit noch lange keine Wohnung! Denn die in Frage kommenden Häuser haben meist, wenn auch in großem Zuschnitt, nur die Einrichtung für eine einzelne Familie, die Umänderung und Abtrennung von durchweg weiten und hohen Räumen für eine zweite Wohnung ist mit erheblichen Unkosten verknüpft. Es fehlt vor allen Dingen an einer Wasseranlage, oft ist kein Schornstein und keine Kochgelegenheit vorhanden, — vielen ist außerdem die Gegend zu fein, oder das unvermeidlich enge Zusammenwohnen durch die gegebenen Verhältnisse zu unbequem — so daß nachgewiesenermaßen die Mehrzahl der Suchenden auf solchen Behelf verzichtet. Also auch im Falle einer rücksichtslosen Beschlagnahme wäre der Erfolg nur als sehr gering zu bezeichnen.

Zum kommenden Winter werden sich die Schwierigkeiten nicht unerheblich steigern, da außer Saisonarbeitern zahlreiche in Herford beheimatete Schausteller zurückkehren, deren leichte Wohnwagen in der kalten Jahreszeit zum Daueraufenthalt gänzlich ungeeignet sind. Das Wohnungsamt wird sich hier wieder schweren Aufgaben gegenübersehen, deren Lösung nicht so leicht sein dürfte als jene, da ein junges Ehepaar, welches bei den jeweiligen Eltern wohnen mußte, den Mangel einer eigenen Behausung zum Scheidungsgrund nehmen wollte.

Hoffen wir, daß das städtische Wohnungsamt wenigstens größter Not zu steuern stets in der Lage sein möge.
W. S.

---

hz. **Die Ausstellung** in der Turnhalle am Wilhelmsplatz war am gestrigen Mittwoch nur Frauen und Mädchen zugänglich. Am Vormittage war sie meist von Schülerinnen der höheren Lehranstalten sowie von Fortbildungsschülerinnen besucht. Ein gewaltiger Andrang herrschte in den Nachmittagsstunden, der so stark war, daß die Pforte der Ausstellung wiederholt geschlossen werden mußte. Ganz besonders lebhaft wurde der Verkehr auf dem Wilhelmsplatze um die fünfte Stunde, als die Fabriken und größeren Geschäftshäuser schlossen; um diese Zeit mußte die Schutzmannschaft für Freihaltung des Zugangs zur Ausstellung sorgen. Am Freitag findet noch ein Frauentag statt.

hz. **Vom Wochenmarkt.** Es ist der Preisprüfungsstelle gelungen, die Preise für die alltäglichen Artikel, wenn auch nur um ein Geringes, weiter zu ermäßigen. Die Kartoffeln kosteten heute 90 Pfg. das Pfd., bei 50 Pfund und mehr beträgt der Preis für das Pfund 85 Pfg. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn auch die Bohnen eine Preisherabsetzung erfahren würden; sie sind in solcher Fülle vorhanden, daß sie den Hausfrauen in den Topf hineinwachsen. Die Preise betragen für Wachsbohnen 2,25 *M*, Kruppbohnen 1,50 *M*, Stangenbohnen 2,50 *M*. Der Preis für frische Eier ist seit Dienstag um 10 Pfg. zurückgegangen; sie kosteten heute „nur" 1,60 *M*. Kochäpfel sind für 1 bis 1,20 *M*, Birnen zum gleichen Preise und Fallobst für 50 Pfg. zu haben. Rhabarber kostet 30 Pfg., Senfgurken 2 *M*, Einmachegurken 3 *M* und Möhren ohne Laub 1 bis 1,20 *M*. Der Markt verlief ruhig.

hz. **Riesenkartoffeln.** Gartenfreunde und -besitzer sind eingeladen, sich in unserer Redaktion eine Kartoffel anzusehen, die nahezu ein Pfund wiegt. Das Prachtexemplar ist mit drei anderen in fast gleicher Größe an einer Staude in einem Garten an der Engerstraße gewachsen und reicht gut für eine Person zum Mittagessen aus. Lieb Vaterland magst ruhig sein! . . .

g. **Die Turngemeinde** hörte in ihrer vorgestrigen Hauptversammlung nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Professor Dr. Wille, Berichte über die turnerischen Veranstaltungen im Kreis, Gau und Bezirk. So berichtete Turnwart Saeger über den Gautag und das Bezirksturnfest in Lübbecke, Turnwart Racherbäumer über das Gaufest in Gütersloh, das Wittekind- und Hackordbergfest, Turngenosse Peter über das Wetturnen der Turnerinnen in Löhne. Auf sämtlichen Veranstaltungen hat die Turngemeinde gut abgeschnitten. Fast sämtliche Teilnehmer konnten mit Kränzen heimkehren. Nur die Spielabteilung ließ zu wünschen übrig. Die Turngenossen Ellenbeck und Aug. Tremel wurden als Kassenprüfer wiedergewählt. Zu dem in Aussicht genommenen Kreistag wurden die Vorstandsmitglieder Lange und Saeger entsandt. Die Turngenossen Racherbäumer und Regler waren von der Landesturnanstalt in Spandau für einen 10tägigen Kursus einberufen. Das Stiftungsfest ist für den 6. November im kleinen Saale des Schützenhofes in Aussicht genommen. Vorstand und Vorturnerschaft wurden mit den Vorarbeiten betraut. Auf Veranlassung von Oberturnlehrer Schmale-Bielefeld wird im September in den Städten Bielefeld, Herford und Minden ein unentgeltlicher Kursus für Leichtathlethik stattfinden und zwar 4 × 2 Uebungsstunden. An diesem Kursus, der auf 30 Teilnehmer beschränkt ist, sollen alle Leibesübung treibenden Vereine in Stadt und Land teilnehmen. Auf Antrag des Turngenossen Ellenbeck wurde der Fechtabteilung der Anschluß an den Fechtverband der deutschen Turnerschaft auf Kosten des Vereins gestattet.

hz. **Verunzierung des Stadtbildes.** Vielfach kann man die Beobachtung machen, daß Schutt und Asche an öffentlichen Wegen und Plätzen abgeladen wird, eine Tatsache, die umso verwerflicher ist, als dadurch nicht nur das Stadtbild verunziert wird, sondern auch, daß der Unrat für die Umgebung gesundheitsschädlich wirken muß. Neben einer

---

Das Alte stürzt.

Zeitroman aus Deutschlands Schicksalsjahr 1918
11) von
Arthur Winckler-Tannenberg.

Dahlbach neigte befriedigt zustimmend den Kopf und sagte: „Mein eigener Vorschlag, Herr Leutnant. Ich freue mich, daß man ihn angenommen hat. Hier heißt es, gleich und fest durchgreifen. Derartige Auflehnungen sind nur gefährlich, wenn man ihnen gegenüber Schwäche und Zaudern zeigt."

„Ganz unsere und militärisch die einzige mögliche Auffassung, Herr Dahlbach, also bitte, bestimmen Sie die Frist."

„Vierundzwanzig Stunden allerhöchstens. Die Lieferungen sind kriegswichtig, also dringend."

„Dann versteht es sich von selbst, daß möglichst überhaupt keine Unterbrechung stattfindet. Wollen Sie mir die Stelle bezeichnen, mit der ich mich in Verbindung setzen muß, um Schutzposten zu stellen?"

„Mit mir selbst, Herr Leutnant, wenn ich bitten darf. Ich habe in dieser Sache mir alles vorbehalten. Mein Direktor ist krank und sein Vertreter teilt meine Ansichten über die nötigen Maßregeln zu wenig, als daß ich sie ihm überlassen möchte."

Baron von Techow zog die Brauen hoch und sah sehr erstaunt aus. Dahlbach empfand sofort, daß ihn nur strenges Taktgefühl hinderte, diesem Erstaunen Worte zu verleihen.

„Verstehen Sie mich recht?" fuhr der Fabrikherr fort. „Ich könnte natürlich auch meinem Direktor befehlen, und der Befehl würde selbstverständlich sofort ausgeführt. Mir will aber scheinen, daß das Nötige besser und schärfer geschieht, wenn es mit dem erforderlichen Glauben an seine Unerläßlichkeit vollzogen wird."

Techow stimmte höflich zu, und die beiden Herren vertieften sich in die Einzelheiten der Schutzmaßregeln. Als sie bei einem gemütlichen Frühstück damit zu Ende gekommen waren, sagte der Offizier, wie sich besinnend:

„Uebrigens, sehr verehrter Herr Dahlbach, man behauptet immer, der erste Eindruck sei der entscheidende. Wenn ich dem Sprichwort glauben darf, steht es in ihrem Betriebe vortrefflich. Am Eingange Ihres Werkes wurden wir von drei alten Knaben mit militärischer Ehrenstrammheit begrüßt. Was ich da wahrnahm, sah nicht nach Unbotsmäßigkeit, oder auch nur Unfreundlichkeit aus."

Dahlbach lächelte.

„Hm. Sie sind da, Herr Leutnant, offenbar auf die Veteranenecke gestoßen, die leider nur in erdrückender Minderheit vorhanden ist. Vielleicht aber ist es nicht unwichtig, daß Sie diese kleine Gruppe der unbedingt Zuverlässigen kennen. Möglicherweise kann man sie brauchen."

„Gewiß, gewiß, haben Sie die Güte, Herr Dahlbach, mich auch darüber zu unterrichten."

„Gern. Der Pförtnerposten ist mit einem alten, treuen Diener besetzt, der dort, so zu sagen, das Gnadenbrot ißt. Mit ihm im selben Häuschen wohnt mein Gärtner. Diese beiden Alten öffneten Ihnen, wie ich vermute, die Tore und der Dritte — ich sah ihn im Augenblick des Einmarsches aus der Hauptkasse treten und in Reih und Glied Stellung nehmen, ist mein Bankbote. Alles gediente Soldaten von altem Schrot und Korn, aber leider ist auch, wenn ich meinen Kutscher und einen alten Werkmeister dazurechne, die Liste abgeschlossen. Die ungeheure Mehrheit geht mit dem Strome, der zurzeit gegen die Ufer alter bewährter Ordnung brandet."

„Ein Strom, wider den der Besitz jeder Art fest zusammenhalten soll, meinen Sie nicht, Herr Dahlbach?"

„Ich meine es. Deshalb wandte ich mich an die einzige Macht, die mir durch Eidespflicht fest genug verankert scheint, daß sie jeder Brandung standhält — an das Heer."

„Gut, gut, vortrefflich! Ja, so lange der Eid bindet, stehen wir fest! Ich bin Soldat und Landedelmann. Ich glaube an die Macht des Fahneneides und an die Gottesfurcht meiner Bauern in der Ukermark. So lange dies beides gilt, halten wir jedem Sturm stand!" Er erhob sich und reichte Dahlbach die Hand. „Jetzt aber an meine Pflicht. Sie wird mir zu einer besonderen Freude, wenn ich weiß, daß ich sie hier zum Nutzen gemeinsamer Grundsätze übe."

Der Fabrikherr, der ebenfalls aufgestanden war, gab den Händedruck herzhaft zurück.

„Auch ich freue mich, daß wir uns verstehen, Herr Leutnant," sagte er, „Großindustrie und Großgrundbesitz sind vielleicht sehr aufeinander angewiesen in dieser gärenden Zeit, die alle alten, gefestigten Ueberlieferungen verleugnet. Also halten wir zusammen. — Uebrigens, gestatten Sie, daß ich Ihnen Ihre Zimmer anweise und Befehle gebe für die Unterbringung Ihrer Mannschaft. Um halb drei Uhr pflegen wir zu speisen, und ich werde dann das Vergnügen haben, Sie mit meinen Damen bekannt zu machen."

„Es wird mir eine Ehre sein, Ihrer Frau Gemahlin vorgestellt zu werden."

Dahlbach schüttelte den Kopf.

„Meine Frau habe ich vor zwanzig Jahren bei der Geburt meiner Tochter verloren. So kann ich Sie nur dieser vorstellen und einer Hausdame, die mir seit jener Zeit die Wirtschaft führt und begreiflicherweise jetzt ganz zur Familie zählt."

„Und —," Techow stockte nach dem ersten Worte, fuhr dann aber doch fort: „und dieses große Werk hat keinen Erben? Sie haben keinen Sohn, Herr Dahlbach? Es ist nur die Anteilnahme des Gleichgesinnten, nicht müßige Neugier, die mich fragen läßt."

Dahlbachs Gesicht wurde düster.

„Ich fasse es nicht anders auf," gab er zurück. „Seit elf Tagen habe ich keinen Sohn mehr. Er ist in den Kämpfen an der Westfront als Pionierleutnant gefallen."

Bestürzt sah Techow dem Alten ins Gesicht. „Ich bitte sehr um Vergebung. Sie sehen mich untröstlich — — wie konnte ich ahnen!" —

Dahlbach riß sich entschlossen zusammen.

„Das konnten Sie natürlich nicht, Herr Leutnant, also lassen wir das ruhen. Wissen mußten Sie es als Hausgenosse ja doch, damit unsere Stimmung Ihnen nicht aus Mangel an Höflichkeit erscheint. Gehen wir an unsere Aufgaben, es sind gemeinsame und ernste. — Und um einhalb drei Uhr darf ich Sie zu Tische bitten lassen?

Techow verneigte sich zustimmend.

Der Fabrikherr ging voran, der Offizier folgte. So durchschritten sie die Räume des Werkes und trafen ihre Maßnahmen. Eine halbe Stunde später standen Wachtposten an allen Betriebsstellen, die nach Dahlbachs Ansicht möglicherweise eines Schutzes bedürfen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

zu gewärtigenden Polizeistrafe werden die Ablader oder deren Auftraggeber auch zur Wiederwegschaffung desselben herangezogen.

= **Reichstarifvertrag im Bankgewerbe.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Reichsgruppe der Bankangestellten, hat mit dem Reichsverband der deutschen Bankleitungen am 5. August einen Reichstarifvertrag mit Wirkung vom 1. Juli 1921 für die kaufmännischen und technischen Angestellten des Bankgewerbes abgeschlossen. Die vertragschließende Angestellten-Organisation hat sofort die allgemeine Verbindlichkeit des Reichstarifvertrages beim Reichsarbeitsministerium beantragt.

= **Heftchen mit Postfreimarken.** Der Absatz an Freimarkenheftchen ist in letzter Zeit auffällig zurückgegangen. Dies läßt vermuten, daß in den Kreisen der Bevölkerung die Kenntnis von dem Vorhandensein solcher Heftchen zu wenig verbreitet ist. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Freimarkenheftchen an allen Postschaltern zum Nennwert ihres Markeninhalts, also ohne Aufschlag, zum Verkauf bereitgehalten werden. Der Preis der Heftchen beträgt jetzt 8 *M*, bei der bevorstehenden neuen Auflage wegen der darin enthaltenen Marken nach dem jetzigen Gebührensatze 12 *M*. Die Vorzüge der Heftchen liegen auf der Hand. Sie enthalten die für den privaten Briefverkehr des Besitzers erforderlichen gangbaren Markensorten in angemessener Zahl.

= **Die Steuer auf Musikinstrumente.** Die zuständigen preußischen Minister haben den folgenden Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet: „Infolge der Finanznot der Gemeinden ist es erforderlich, auf dem Gebiet der indirekten Steuern auch zu solchen Besteuerungen zu greifen, die früher wegen der mit der Erhebung verbundenen Belästigung der Allgemeinheit und der geringen Ertragsfähigkeit ungeeignet erschienen. Dies gilt auch für die Besteuerung von Musikinstrumenten. Im Hinblick auf die kultur- und kunstschädigende Wirkung einer Besteuerung von Tast-, Streich- und Blasinstrumenten können wir uns zwar nicht dazu entschließen, hierzu die Zustimmung zu erteilen, jedoch erklären wir uns bereit, gegen eine Besteuerung der durch mechanische Vorrichtung (auch elektrisch) betriebenen Musikinstrumente sowie der Grammophone keine Einwendungen zu erheben, soweit sich solche nicht aus den in Kürze zur Veröffentlichung gelangenden reichsrätlichen Vorschriften über die Vergnügungssteuer (§§ 12, 13 Landessteuergesetz) ergeben und die hauptsächlichen Bestimmungen der Musterordnung beachtet werden. Für alle diese Instrumente kann eine Steuer bis zum Höchstsatze von 200 Mark zugelassen werden. Wir ermächtigen für die Städte die Oberpräsidenten und für die Landgemeinden die Regierungspräsidenten, zu Steuerordnungen, deren Inhalt den Bestimmungen der Ordnung im wesentlichen, d. h. in bezug auf die persönlichen und sachlichen Steuermerkmale und den Steuersatz entspricht, die Zustimmung zunächst auf die Dauer eines Jahres mit der Maßgabe zu erteilen, daß aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgend welcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können. Falls die Steuer nach Ablauf des Jahres weiter erhoben werden soll, bedarf es einer rechtzeitigen erneuten Beschlußfassung der Gemeinden sowie der Einholung einer weiteren Genehmigung und Zustimmung.

hz. **Heilge Ordnung, segensreiche Himmelstochter . . .** Fortgesetzt laufen Beschwerden über nächtliche Ruhestörungen bei der Polizeiverwaltung ein, die einen großen Umfang annehmen. Auch ist festgestellt worden, daß sich viele Radfahrer noch immer nicht dazu bequemen können, ihre Räder während der Dunkelheit zu beleuchten. Die Polizei hat gelegentlich einer Razzia nicht weniger als hundert Personen zur Anzeige gebracht, unter denen auch Vertreterinnen des schönen Geschlechts sich befinden.

hz. **Fahrradmarder.** Ein beim Amt Herford-Hiddenhausen aufgestelltes Fahrrad, Marke Concordia, wurde gestohlen; es hat zwei verschiedene Räder. — Der Dieb, welcher kürzlich ein Rad in der Bäckerstraße entwendete, wurde ermittelt. — Festgenommen sind zwei in Schweicheln bezw. Sundern wohnhafte Personen, als man sie beim Verkauf eines Fahrrades in der Stadt erwischte.

hz. **Unrecht Gut.** Ein Reisender aus Ostkilver war im Begriff, etwa 460 Stück unversteuerte Zigarren hier zu verkaufen; sie wurden beschlagnahmt.

hz. **Schwere Jungen.** Zwei Bergarbeiter, die in Heiligenkirchen bei Detmold einen Einbruch verübt hatten, fielen unserer Polizei in die Hände. Ihre Beute, eine Anzahl wertvoller Münzen, wurde bei ihnen vorgefunden; dagegen fand sich ein anderer Teil ihrer Beute, Mäntel, eine Aktenmappe sowie noch allerlei Diebeshandwerkszeug, im Walde bei Heiligenkirchen versteckt vor. Beide Einbrecher hatten falsche Papiere und scharf geladene Pistolen bei sich.

Bielefeld. In seiner Etatsrede am 7. Juli machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß das Kaiser Wilhelm-Denkmal wahrscheinlich bis Ende September abgebrochen werde. Am Dienstag sind nunmehr die Vorarbeiten für den Abbruch getroffen worden. Da das Denkmal recht bald brüchig wurde und trotz mehrfacher Ausbesserungen Jahr um Jahr mehr zu zerfallen drohte, wurde das Denkmal mit einer Holzumkleidung versehen. Ein Prozeß, in dem die Stadt Bielefeld die Erbauer auf Zurücknahme des Denkmals verklagte, wurde zu Gunsten der Stadt entschieden. Die Erbauer wurden zur Zurücknahme des Denkmals und zur Zahlung einer Entschädigung von 30 000 Mark an die Stadt Bielefeld verurteilt.

Lippische Freistaaten

b. **Detmold.** Ein Nachspiel zu der Bluttat, die sich am Abend des 19. Mai 1920 in der Versammlung der Deutschnationalen Partei in Bad Salzuflen ereignete und bei der ein Arbeiter durch den stud. ing. Walter Kissing erschossen und ein anderer Arbeiter schwer verletzt wurde, fand gestern vor dem Detmolder Schöffengericht statt. Das Verfahren, welches wegen der Bluttat gegen Kissing anhängig gemacht war, wurde von dem damaligen Ersten Staatsanwalt eingestellt, was dazu führte, daß dieser zwangspensioniert wurde. Gestern hatte sich K., der vom Erscheinen an der Gerichtsstelle entbunden war, wegen unbefugten Waffenbesitzes und Waffentragens und wegen Erscheinens mit einer Waffe in einer Versammlung zu verantworten. Der Angeklagte ließ durch seinen Verteidiger erklären, daß er als Mitglied der Salzufler Bürgerwehr zum Tragen von Waffen berechtigt gewesen sei, auch zum Erscheinen in der Versammlung mit Waffe, da er gehört habe, die Versammlung solle durch Anwendung von Gewalt durch die Kommunisten gesprengt werden. Das Schöffengericht beschloß, weitere Beweise zu erheben. Der Amtsanwalt hatte wegen Uebertretung des § 11 des Vereinsgesetzes eine Geldstrafe von 200 *M* beantragt.

Das Hamsterlager im Berliner Schloß.

Dem „Berliner Tageblatt" entnehmen wir folgende Ausführungen:

Der sozialdemokratische Schriftsteller Kurt Heinig, der amtlich im preußischen Finanzministerium tätig ist, hat im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin, ein recht interessantes und instruktives Buch „Hohenzollern" veröffentlicht, das den Kampf Wilhelms II. um den Kronbesitz in sachlicher Form behandelt und zahlreiches, überaus wertvolles Material beibringt. Wir möchten heute daraus nur folgende Tatsachenfeststellung über das seinerzeit vielerörterte Hamsterlager im großen Berliner Schloß bringen.

„Die Vorräte der Hofhaltung lagerten in den gewaltigen Küchenräumen des Alten Schlosses zu Berlin, die seit dem Absagen der großen Hoffestlichkeiten nach Ausbruch des Krieges nicht mehr in Benutzung waren. Für die Mehlvorräte reichten diese Kellerhallen aber nicht aus. Deswegen wurden erhebliche Mengen davon in anderen Räumen lose eingelagert. Für den gewöhnlichen Menschen war es wirklich im November 1918 in Berlin ein ungewohnter Anblick, eine ganze Wohnung von mehreren Zimmern etwa 80 Zentimeter hoch mit bestem Weizenmehl vollgeschüttet zu sehen. Man muß sich vorzustellen versuchen, wie diese offen eingelagerten Quantitäten und die sonstigen aufgestapelten Massen von Nahrungsmitteln auf die Matrosen wirkten. Nach rund zwei Monaten Verbrauch durch einen doch immerhin recht umfangreichen Truppenteil konnten der Stadt Berlin für Krankenhäuser, Pflegeanstalten und Lazarette noch ganz erhebliche Mengen an Lebensmitteln usw. abgeliefert werden. Es handelte sich in erster Linie um:

20 600 Kg. Weizenmehl, 248 Kg. Tee, 4150 Kg. Roggenmehl, 35 Kg. Kaffee-Ersatz, 300 Kg. Kartoffelmehl, 11 795 Gemüsekonserven, 900 Kg. Erbsenmehl, 750 Kg. Marmelade, 1125 Kg. Erbsen, 2830 Kg. Fruchtkonserven, 75 Kg. weiße Bohnen, 820 Kg. Fruchtkonfitüren, 300 Kg. Graupen, 270 Kg. Fleischkonserven, 225 Kg. Teigwaren, 14 Kg. Zwieback, 1350 Kg. Grieß, 187 Liter Fruchtsaft, 75 Kg. Haferflocken, 1305 Flaschen Sahne, 225 Kg. Reis, 1141 Kg. Seife, 3132 Kg. Zucker, 1035 Kg. Soda.

Eine große Menge der für die Massen- und Krankenernährung ungeeigneten Sachen blieb übrig. Die Stadt verzichtete verständlicherweise auf diese Genußmittel. Sie gingen an die Hofverwaltung zurück. Es ist ein buntes Verzeichnis. Neben Unmengen von Trüffeln standen rund 475 Flaschen Essig; außer 25 Flaschen Hahnenkämme blieben nahezu 2000 Kilogramm Salz und ähnliches übrig. Darunter auch 500 Glas Senf. Richtig ist, selbst unter Berücksichtigung der großen Zahl der aus dem Magazin zu Versorgenden, daß es nicht nur geradezu vollkommen, sondern auch mit einer manchmal komisch anmutenden Großzügigkeit ausgestattet war. Wenn man sich vorstellt, daß das Koch- und Speisesalz der Hofhaltung, die doch meist im Großen Hauptquartier lag, von Berlin aus dorthin transportiert wurde, dann erscheint die Ueberorganisation dieser an sich gut und geschickt eingerichteten Verwaltungs- und Versorgungsmaschinerie in ihrer ganzen Lächerlichkeit. Wollten ganz Neugierige jetzt noch rückschauend diese Dinge betrachten, so würde des Wunderns kein Ende sein. Allein schon das Wasserfäßchen, das vom Hauptquartier aus jeden Tag mit einem Kurier nach Deutschland wanderte, weil der Tee sonst nicht schmecken wollte, würde dem gesunden Menschenverstand Rätsel aufgeben. In diesem Zusammenhang ist amüsant, festzustellen, wann diese großartige Organisation das erstemal versagte. Es war auf der Flucht des Hofzuges nach Holland, da blieben die täglichen Kuriere mit Geflügel, Fleisch und Gemüse aus; sie fanden in dem Durcheinander und bei der raschen Fahrt von Deutschland her den Weg nicht mehr zum kaiserlichen Küchenwagen."

Aus der Tabakindustrie

Gegen die neue Tabaksteuer.

Zum 1. Oktober d. J. soll, wie für Zigaretten, auch für Zigarren die bisher gewährte Ermäßigung der Banderolensteuer zu einem wesentlichen Teil aufgehoben werden. Der neue Gesetzentwurf, der gleich nach den Ferien dem Parlament vorgelegt werden soll, sieht die Herabsetzung der mit dem 1. April 1920 gewährten Ermäßigung auf 50 v. H. vor, so daß vom 1. Oktober ab die halbe, vom 1. Januar 1922 ab jedoch sogar die volle Banderolensteuer in Kraft treten soll. Damals, im April 1920, war es der Industrie gelungen, der Regierung nachzuweisen, daß die vollen Steuersätze die Tabakindustrie erdrosseln und das Steuerobjekt wegsteuern würden, darauf war dann eine Ermäßigung von zunächst 75 v. H., vom 1. April 1921 von nur noch 65 v. H. gewährt worden.

Der Protest der Tabakindustrie wendet sich besonders gegen die Voranschläge der Regierung, die Methode dieser Berechnung; in der Begründung zu dem Gesetzentwurf wird angenommen, durch die neuen Steuersätze würde eine Verschiebung des Absatzes unter den einzelnen Steuerklassen eintreten und zwar würde sich der Durchschnittspreis verringern. „Für jeden Sachverständigen ist es geradezu schleierhaft, wie aus einer enormen steuerlichen Verteuerung die Logik gezogen werden kann," so heißt es in der Denkschrift des deutschen Tabak-Vereins, „daß der Durchschnitt der Kleinverkaufspreise sich in Zukunft nach unten verschiebt." Die Berechnungen der Regierung werden als „völlig verfehlt" und „irreführend" bezeichnet, und es wird darauf hingewiesen, daß die schwierige Lage des Tabakgewerbes, die damals die Nationalversammlung zur Ermäßigung der Steuersätze veranlaßte, sich auch heute noch kaum gebessert hat. Die Zigarrenindustrie, die vor dem Kriege 146 000 Arbeiter beschäftigte, leide schon jetzt unter ganz erheblicher Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Am 1. April 1921 waren schon 11 v. H. arbeitslos, am 30. Juni d. J. sogar 23 v. H. Diese Verhältnisse würden sich noch stark verschlimmern, denn „woher sollen die Menschen kommen, die so wesentlich verteuerte Zigarren in annähernd bisher üblichen Mengen noch verbrauchen?" Das wird jedem schleierhaft sein, der sich nur einen kleinen Begriff von der traurigen Wirtschaftslage macht, der wir in anbetracht der enormen Steuerlasten entgegengehen. „Es sollte an Stelle," so schließt die Denkschrift, „einer unüberlegten Steuerdiktatur doch die durch Vernunft und Logik gebotene sachverständige Erwägung über die vorhandenen Steuermöglichkeiten die Oberhand gewinnen . . ."

Man sollte vernünftigerweise dem Tabakgewerbe, das gegen die Schwankungen unserer Valuta und durch das schon so wesentlich erhöhte Goldaufgeld (Einfuhrzoll) ständig zu kämpfen hat, in erster Linie Ruhe gewähren, damit die Steuererträgnisse durch eine natürliche Entwicklung steigen können.

Märkte

Minden. Der Viehmarkt am Dienstag war mit 393 Ferkeln, 86 Läufern, 2 Pferden, 7 Ziegen und 1 Schaf beschickt. Gezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen alt 85 bis 110 *M*, von 6—8 Wochen 110 bis 160 *M*, von 8—13 Wochen 160 bis 200 *M*, für Läufer von 3—4 Monaten 200 bis 350 Mark, von 4—5 Monaten 350 bis 500 *M*. Ziegen kosteten 100 bis 150 *M*.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:	17. Aug. Geld	17. Aug. Brief	16. Aug. Geld	16. Aug. Brief
Amsterdam-Rotterdam . 100 Fl.	2717,25	2722,75	2882,10	2887,90
Brüssel-Antwerpen . . 100 Frcs.	655,30	656,71	691,70	692,70
Christiania . . . . . 100 Kr.	1128,85	1131,15	1208,75	1211,25
Kopenhagen . . . . . 100 Kr.	1438,55	1441,45	1543,15	1546,55
Stockholm . . . . . 100 Kr.	1873,10	1876,90	1998,00	2002,00
Helsingfors . . 100 finnische Mk.	129,60	129,90	133,85	134,15
Italien . . . . . 100 Lira	369,60	370,40	393,60	394,40
London . . . . . 1 Pfd. Sterl.	316,65	317,35	348,15	348 85
New York . . . . . 1 Doll.	86,41	86,59	90,90	91,10
Paris . . . . . 100 Frcs.	670,80	672,20	695,30	696,70
Schweiz . . . . . 100 Frcs.	1453,50	1456,50	1498,50	1501,50
Spanien . . . . . 100 Pes.	1108,35	1111,15	—	—
Wien (alter) . . . . . 100 Kr.	—	—	—	—
Prag (Deutsch-Oesterreich abgest.)	10,08	10 12	10,58	10,62
dto. . . . . 100 Kr.	102,60	102,90	103,35	104,15
Budapest . . . . . 100 Kr.	22,57	22,63	22,77	22,83

Der Wert der Mark in Pfennig:

in	16. Aug.	15. Aug.	in	16. Aug.	15. Aug.
Holland	5,0	6,4	London	5,8	6 5
Belgien	11,6	12,2	Newyork	4,6	4 9
Norwegen . . .	9,3	10,1	Paris	11 5	11 8
Dänemark . . .	7,3	8,2	Schweiz	5,3	5,5
Schweden	5,6	6,2	Spanien . . .	7,1	7,2
Italien	20,2	21,0			

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung).

Berliner Börse vom 17. August.

Gemäß dem Beschluß des Börsenvorstandes blieb die Effektenbörse geschlossen. Wie nach dem Verkehr der Banken untereinander festzustellen ist, sind diese ernstlich bemüht, die freien Tage zur Aufarbeitung der Restbestände zu benutzen. Infolge der schwankenden Haltung der Devisen hat sich die Kauflust des Privatpublikums sehr gemäßigt und die Aufträge gingen in wesentlich geringerem Umfange als in den letzten Tagen ein. In Devisen, die heute gehandelt wurden, machte sich eine gedrückte Stimmung bemerkbar da die erforderlichen Devisenbestände für die erste Reparationsrate allem Anschein nach tatsächlich vorhanden sind und daher ein Hauptspekulationsmoment entschwindet. Im weiteren Verlauf setzte sich die Abschwächung weiter fort. Es notierten Paris mit 671,50, London mit 317, Newyork mit 86,50. Silber in Barren ca. 900 fein wurde mit 1500—1510 *M* bezahlt für ein Kilogramm. Der Ankaufspreis für Gold bleibt 340 *M* für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktenmarkt vom 17. August.

Es wurden bezahlt für 50 Kilogr. ab Station: Weizen 215—226, Roggen 170—177, Mais November-Dezember 152, Hafer sofort 170—180, Langstroh 18—20, Maschinenstroh 19—21, Häcksel 22—24, Wiesenheu 45—50, Feldheu 56—62, Kleeheu 86—88, Wicken 165—170, Peluschken 160—175, Ackerbohnen 160—175, Viktoriaerbsen 295—315, Futtererbsen 170—188, Trockenschnitzel 115—125, Serradella 130—150, Lupinen blau 85—100, gelb 100—120, Rapskuchen 120—135, Leinkuchen 195—198, Torfmelasse 66—73, Weizenkleiemelasse 115. Die Tendenz war gegenüber gestern kaum verändert.

Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von 1365 im Durchschnitt des Monats Juni auf 1425 im Durchschnitt des Juli gestiegen. An der Erhöhung sind ausnahmslos alle Gruppen beteiligt. Die Gruppe Getreide und Kartoffeln stieg von 1043 auf 1096. Die Gruppe Fleisch, Fisch und Fette stieg von 1626 auf 1633, die Gruppe Kolonialwaren von 1273 auf 1447, die Gruppe Häute und Leder von 1650 auf 1729, die Gruppe Textilien von 1823 auf 1991, die Gruppe Metalle von 1551 auf 1581 und die Gruppe Kohlen und Eisen von 1671 auf 1740.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Der Herr Minister für Volkswohlfahrt hat auf Grund des § 9 der Verordnung über die Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Mai 1920 mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums angeordnet, daß Neubauten, die nach Verkündung dieser Anordnung fertiggestellt sind, den auf Grund der Wohnungsmangelverordnung vom 23. September 1918 erlassenen Anordnungen nicht unterliegen, also nicht beschlagnahmt werden können.

Wir weisen darauf hin, daß es sich hierbei nicht um alle nach Verkündung der Anordnung fertiggestellten Wohnungen handelt, sondern nur um die Wohnungen, die ohne Zuschüsse errichtet und nach Erlaß der vorbezeichneten Anordnung fertiggestellt sind. Gleichzeitig machen wir hierbei darauf aufmerksam, daß die Bedingungen für die Gewährung von städtischen Darlehen zum Zwecke der Errichtung von Wohnungen gemäß Magistratsbeschluß vom 9. d. Mts. dahin ergänzt worden sind, daß das Abvermieten von Wohnungen oder Räumen, die mit städtischen Zuschüssen erbaut sind, an Nichteinheimische nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats (Wohnungsamt) erfolgen darf.

Herford, den 13. August 1921.

Der Magistrat.

Kohlenverkauf auf Marke 9

am Freitag, den 19. August 1921: **Bezirk 3,** Stranghöner, Stückkohlen (21 *M*), Nußkohlen (22 *M*); **Bezirk 4,** Korte, Nußkohlen (22 *M*); **Bezirk 5,** Stork, Stückkohlen (21 *M*); **Bezirk 6,** Mettenbrink, Stückkohlen (21 *M*).

Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Hans Thiet
Toni Thiet
geb. Rahardt

Herford, den 18. August 1921.

Familien-Nachrichten aus Minden-Ravensberg u. Lippe

Verlobungen:

Martha Meyer-Schulte mit Ferdinand Goldbecker, Gütersloh.
Hilde Heitmann mit Traugott Köhne, Gütersloh.
Paula Gottschalk mit Albert Vogel, Minden-Gelsenkirchen.
Linny Oesterhellweg mit Theo Stoffers, Osnabrück-Gütersloh.
Elisabeth Ellbracht mit Aug. Hollmann, Gütersloh.

Vermählt:

Josef Rosenzweig mit Trude Stern, Minden.
Leutnant Weine mit Marie Luise Pusch, Minden.
Dr. med. Prinz mit Ilse Straubel, Bünde.
Dr. med. Gustav Kleßmann mit Käthe Kleßmann-Hanemann, geb. Westheermann, Gütersloh.

Geburten:

Gustav Kunstmann, Gütersloh, eine Tochter.
Max Weinberg, Borgholzhausen, ein Sohn.

Todesfälle:

Prokurist Moritz Klottmann, Minden.
Wilhelm Oppel, Minden, 52 Jahre.
Willy Witte, Minden, 28 Jahre.
Schuhmacher August Meise, Blotho, 25 Jahre.
Frau Minna Brandt, Minden, 42 Jahre.
Frau Marie Trampe, Dünne, 44 Jahre.
Schneidermeister Karl Heise, Minden.
Karl Kämper, Melbergen, 64 Jahre.
Frau Marie Strüwer, Gütersloh, 44 Jahre.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme, für die trostreichen Worte des Herrn P. Wilmanns und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

danken allen herzlich.

Herford, den 18. August 1921.

Geschwister Müller.

Gewerkschaftskartell Herford

Freitag, 19. August,
abends 8 Uhr in der
Aula des Gymnasiums (Brüderstraße)

Versammlung der Betriebsräte und Betriebsobleute.

Tagesordnung:
1. Erläuterungen über die neue Lohnsteuer.
2. Gruppen-Einteilung.

Das Gewerkschaftskartell. Die Afa.

Mehrere tüchtige

Näherinnen

auf Joppen, Mäntel und Hosen finden in unserer Betriebsnäherei sofort dauernde Stellung.

Viemann & Fischer,
Herford.

Vertreter gesucht!

Hiesige Margarine- und Pflanzenbutter-Firma sucht für Herford und Umgeg. einen

Vertreter

welcher bei den Kolonialwaren-Geschäften und Bäckereien gut eingeführt ist, gegen hohe Provision. Schriftliche Angebote unt. Nr. 1052 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Achtung! Nur 3 Tage! Achtung!

Schafwolle

Bin von Donnerstag, den 18. bis Sonnabend, den 20. d. Mts. in
Herford im Haus Sack
Auf der Freiheit Nr. 141 und tausche dort Schafwolle (gewaschene oder schmutzige), keine Schnucken, sowie alle alten Strümpfe gegen neue prima Strickgarne ein. **Hans Stünkel.**

DRUCKSACHEN FR. KUHLE

RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 151

WELTE-MIGNON

DAS WUNDER DER TECHNIK

gibt das Spiel des Virtuosen mit den subtilsten Feinheiten und mit allen individuellen Charaktereigenschaften wieder

Vertreter:
Th. Mann & Co, Flügel- u. Piano-Fabrik
Bielefeld * Oberntorwall 19. *
Filiale: **Herford, Gänsemarkt 6.**

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank
Fernsprecher Nr. 5 u. 269
Teleg.-Adr.: Herfordbank.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Umsätze.

Einräumung von Krediten.

An- und Verkauf von Wertpapieren u. Devisen.

Tägliche telegraphische Kursberichte.

Stets in gleicher Güte, stets gleich begehrt, stets gleich hilfreich bleiben
Goldstein's Späne



das Chemische Reinigungsmittel
Vertrieb: Firma Heinr. Hoppe, Grosshandlung, Herford.

Gelegenheitskäufe für Brautleute!

Einen großen Posten **neuer Schlafzimmer** Verarbeitung besten Materials, sowie **neue Einzelmöbel**, wie Kleiderschränke, Bettstellen, Waschtische, Nachtkonsolen habe ich günstig eingekauft u. stoße ich selbige billig ab. Meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß gebrauchte Möbel, Kleidungsstücke und Schuhe wieder genügend vorrätig sind.
An- u. Verkaufsstelle Jakob Schmitt
Stiftbergstraße Nr. 1.

Infolge der Steigerung der Preise für Mehl und Betriebsmittel sind wir gezwungen, folgende Preise für markenfreies Brot festzusetzen:
6-Pfd.-Brot 85% Ausmahlung 13,50 Mk.
6-Pfd.-Brot 70% Ausmahlung 15,00 Mk.
2-Pfd.-Weißbrot 8,— Mk.
Brötchen Stck. 50 Pfg.
Bäcker-Innung Herford.

8–10 Küken
(Kreuzung)
zu verkaufen.
Hollandstraße 40.

Betten,

Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe kauf. Sie reell u. vorteilhaft in d. altbek.
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co
in HERFORD,
Kurfürstenstr. 24.
Prob. u. Preisliste kostenfr. Lagerbesuch empfehlensw.

Freibank (Schlachthof).
Morgen früh 8 Uhr:
Großer Schweinefleisch-Verkauf.

Empfehle



dickf. Fleisch
sowie Fleischwurst und Mettwurst.
Paul Oetzmann,
Credenstr. 34. Telefon 657

Junges, fettes



Fleisch
und **prima Wurst**
empfiehlt
Heinr. Oetzmann jr.
Hollandstraße 25, Tel. 678.

Diese Woche



dickfettes Fleisch
empfiehlt
Aug. Bäter,
Johannisstraße 35.

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Freitag, den 19. Aug.,** nachmittags 6 Uhr auf dem Hofe der Firma **Seiler & Hüsemann,** Hermannstr.
zirka 40 Haufen Brennholz
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Robert Formel,
Auktionator
Hollandstraße 49.

An meine werte Kundschaft!

Da es mir in der Hauptgeschäftszeit unmöglich ist, alle Aufträge im **Modernisieren von Damengarderobe** prompt ausführen zu können, so empfiehlt es sich

Modeveränderungen

schon jetzt vornehmen zu lassen. Gleichzeitig bitte ich die Herbstaufträge frühzeitig zu erteilen, da leider mit Preiserhöhung zu rechnen ist.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Nehls, Schneidermeister.

Achtung! Nur 3 Tage! Achtung!

Elegante

Damenstrickjacken!

Bin vom Donnerstag, den 18. bis Sonnabend, den 20. d. Mts. von früh 9 bis 7 Uhr abends in **Herford im Haus Sack** Auf der Freiheit Nr. 141 mit meinen **reinwollenen Damenstrickjacken,** (sich nicht verziehend) jede Größe, alle Farben zu einem **billigen** Einheitspreise. Ferner tausche **Schafwolle** (schmutzig und gewaschen) sowie alle alten **Strümpfe** gegen meine prima Strickgarne und Strickjacken ein. Kein Kaufzwang. Niemand versäume diese äußerst günstige Gelegenheit. **Hans Stünkel.**

Schokoladenmeister

welcher im Zusammensetzen der Masse Erfahrung hat und in der Lage ist, eine gute Milch-Schokolade pp. herzustellen, per 1. 9. a. c.

gesucht.

Stellung ist eine gute, dauernde und selbständige. Ang. m. Gehaltsanspr. zu richten an

Westdeutsche Schokoladen-Fabrik Essen,
Heinickestr. 75.

Tüchtiger
Fugenverleimer
wird gesucht.
Aug. Bahle,
Möbelfabrik.

Es lohnt sich!
Hoher Nebenverdienst für Damen und Herren jeden Standes, kein Kapital, keine Kenntnisse erforderl. nur d. Empfehl. i. Bekanntenkreise. Senden Sie Ihre Adr. a. d. Zeitung unter Nr. 1023.

Tischler- und Maschinenarbeiter
stellen ein
Schmeckebier & Lindemann,
Möbelfabrik,
Schweicheln.

2 erfahrene Beizer,
mit allen vorkommenden Beizarbeiten völlig vertraut, sofort gesucht. Stundenlohn Mk. 7.—. Auch können die Arbeiten evtl. in Akkord übernommen werden.
Th. Hollkamp,
Möbelfabrik,
Beckum i. Westfalen.

Näherinnen

sowie **Mädchen** zum Bedienen der Zickzackmaschine gesucht.
J. Elsbach & Co. A.-G.

Tüchtige
Verkäuferin
mit guten Zeugnissen gesucht.
Albert Rosenbaum
Spezialhaus für Damen-Moden.
Alter Markt 12.

Putzfrau
gesucht.
Aug. Wolff Wwe.,
Möbelfabrik.

Zuverlässiges
Mädchen oder Stütze
evtl. auch Witwe, bei gutem Lohn und guter Behandlung, möglichst per sofort gesucht.
Lübberstraße 26.

Kammerjäger Diekmann
a. Bielefeld (staatl. konzess.) alter Fachmann u. Mitgl. des Verbandes Deutsch Ungeziefer-Bekämpf.-Betriebe, Berlin **ist gegenwärtig in Herford und Umgegend** und vertilgt radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie **Ratten, Mäuse,** auch bei gefüllten Scheunen, Speichern, **Wanzen, Schwaben usw.** nach altbewährter Spezial-Methode. Erfolg bereits ersichtlich innerhalb weniger Minuten. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schneider

für Loden- und Regenmäntel finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Grünewälder, Scholle & Co.

Suche für sofort selbständigen, durchaus tüchtigen

Holzmaler

für Schlafzimmer.
August Schmitz, Möbelfabrik.
Werl i. W., Kämperstraße 2.

Für unsere Werkstatt suchen wir perfekte
Maschinen- und Hand-Näherinnen
sowie einen
Konfektionsschneider
zur Leitung der Werkstatt.
Grünewälder, Scholle & Co.

Für **sofort** mehrere tüchtige

Näherinnen

für unsere Hausnäherei gesucht.
L. Elsbach & v. Nordheim.

Lageristin
für Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
(Dauerstellung)
zum baldigen Eintritt gesucht.
Schriftl. Angebote mit genauen Angaben über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten.
B. Overmeyer,
Kleider- und Wäschefabrik
Osnabrück.

Geübte
Plätterinnen
sowie ein
junges Mädchen
für leichte Arbeiten für dauernde Beschäftigung gesucht.
Fr. Landré
Waschanstalt und Plätterei
Bergertorstr. 14.

Oberhemden-Näherinnen
werden gesucht.
Postlötter & Co.,
Hermannstr. 35.

Neu! Neu!
Umpressen
von alten **Damenhüten** in Filz u. Velour auf mod. Formen innerh. 4—5 Tagen. 18 mod Formen liegen aus.
L. Müller,
Steinstr. 6.

Eine
Tauschwohnung
4—5 Räume, möglichst in der Nähe des Bahnhofs gesucht. Nachzufragen bei
F. C. Kropp,
Restaurant,
Hämelingerstraße 4.

5000 cbm
Mutterboden
haben wir von unserem Bauplatz Hansa- u. Werrestraße abzugeben. Reflektanten belieben sich bei uns zu melden.
Gebr. Nolting.

Ein gut erhaltener
Meißener Majolika-Ofen
(Prunkstück)
ist preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt unter 1089 die Geschäftsstelle dieser Zeitg.